

Goter

Al-Naqab, 2002-2003

„Wir müssten die Beduinen in ein städtisches Proletariat im Dienst der Industrie, der Bautätigkeit und der Landwirtschaft umwandeln. Die Mehrheit der Israelis (88% der Bevölkerung) sind keine Bauern, die Beduinen sollten also dasselbe tun. Es wäre sicher eine radikale Aktion, da der Beduine nicht mehr mit seinen Herden auf seinem Land wohnen würde, er würde verstädtert, käme nachmittags heim und zöge seine Hausschuhe an ... Seine Kinder gingen zur Schule mit sauber gekämmtem Haar. Die Idee ist revolutionär, zugegeben, aber sie könnte innerhalb zweier Generationen umgesetzt werden. Ohne Zwang, aber mit Regierungsmaßnahmen ... Dieses Phänomen der Beduinen wird verschwinden.“ Moshe Dayan, 1963.

Seit der Mitte der 60er Jahre sind die palästinensischen Einwohner beduinischer Abstammung im Naqab (Negev-Wüste) Opfer einer israelischen Regierungspolitik der Enteignung ihrer angestammten Ländereien und der Verpflanzung in sieben Gemeinden, wobei die betroffenen Menschen größtenteils nicht konsultiert werden. Das Land, das sie verlassen, wird anschließend den jüdischen Bürgern übereignet. Im Jahr 2000 lebte ungefähr die Hälfte der 110 000 Beduinen des Naqab in diesen Gemeinden. Gemäß den offiziellen Statistiken zählten sie zu den ärmsten Gemeinschaften Israels. Sie hatten keinen ausreichenden Zugang zu den öffentlichen Diensten, wiesen eine hohe Arbeitslosen- und Verbrechensrate auf und kamen nicht in den Genuss von durchführbaren Entwicklungsprojekten.

Die andere Hälfte der Naqab-Beduinen weigerte sich, in diese Gemeinden umzusiedeln, um ihr Land nicht zu verlieren und sich nicht in kulturell ungünstige sowie sozial entwürdigende Lebensbedingungen zu begeben. Sie lebten in über hundert nicht anerkannten Dörfern, in denen die israelischen Gesetze sie daran hinderten, dauerhafte Strukturen zu errichten. Ihre Häuser wurden immer wieder zerstört, ihre Felder wurden für ungesetzlich erklärt und mit giftigen chemischen Produkten begossen, die Familien wurden aus ihren Häusern vertrieben, und es gab keinen Zugang zu den öffentlichen Dienstleistungen wie Strom- und Wasserversorgung, medizinische Betreuung oder eine über die Primarschule hinausgehende Ausbildung. Bis heute hat ihre Lage sich nicht grundlegend geändert.

Goter stellt das Dilemma der in Israel lebenden Palästinenser beduinischer Abstammung dar. „Dort, wo wir unser Haus haben, gehört das Land uns nicht. Dort wo sich unser Land befindet, haben wir kein Haus.“

Das Wort „*Goter*“ gibt es nicht im Arabischen, es wird nur von den palästinensischen Beduinen des Naqab verwendet. Für die Bewohner dieser Region ist der Begriff vom Englischen „*go there*“ („*geh dorthin*“) abgeleitet, einem Befehl, den die palästinensischen Beduinen von den Militärs während des britischen Mandats (1917-1948) zu hören bekamen.

Hinführung zur Ausstellung „*Goter*“ in Sédières, verfasst von Ahlam Shibli und „*Peuple et Culture*“.

Übersetzung aus dem Französischen von Bruno Kartheuser

Aufnahmen aus
'Amra und Kseiffa.





Aufnahmen aus
Umm Mitnan, Wadi Ghuwein,
'Amra und Rahat



Katalog: Ahlam Shibli, Goter, Tel Aviv Museum of Art, Nathan Gottesdiener Foundation, 2003. Die Serie "Goter" wurde mit „The Israeli Art Prize 2002“ ausgezeichnet.

Weitere Information über die Beduinen im Naqab:
www.beduinen-online.de
www.jahalin.net
www.bgu.ac.il/bedouin